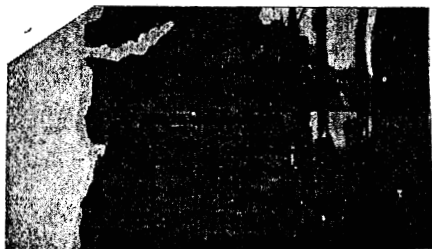


## EIN PHRYNICHOSCITAT

In den Homerscholien des Ammonios, die Grenfell und Hunt in den Oxyrhynchos Papyri II veröffentlicht haben, wird am Anfang der 3. Columnne Φρύνιχος ἐν Φοινίσσαις citirt. Die Stelle selbst aber, die angeführt wird, ist lückenhaft und bisher nicht ergänzt. Der Name des Dichters und des Stückes mag es rechtfertigen, wenn ich trotz des Verzichtes der Herausgeber und der hervorragenden Kritiker, die den Papyrus nach ihnen behandelt haben, positive Vorschläge zu machen wage. Da ich ein Jahr damit gewartet habe, wird man mich wenigstens nicht der Voreiligkeit beschuldigen können, falls ich des Weges verfehlt hätte.

Das Scholion behandelt den Vers Φ 111 ἔσσεται ἡ ἥως ἡ δαίη ἡ μέσον ἡμαρ. Der Anfang hat nach der beifolgenden Photographie, die ich Grenfell's gütiger Vermittelung verdanke, folgende Gestalt:



F/  
ΛΗΝ · ΕΝΩCOIATTI · OI  
E  
ΠCEΛΑΝΘΕΝΔΙΕΛ · ΝΦΗ  
ΓΜΑΡΕCOCOINAIΟΥCΠTEΛΑ  
ONAYTOCΔΕΔΕΙΕΛ · ΝΦΡΥ  
5 IKOCENΦOINICCAICΔE · ΛΗ  
ΩΤΗΤΙΔΕΕΙΛΗΝΠΛΕΙΟ  
ΙΩΝΑΝΔΡΕCEΚΤΕΙΝΟΝΤΟ  
ΗΝΕCΔΙΕΛΗΝΤΑΥΤΗCΔΕ

1 Prosodie so!    2 Correctur so    6 Π aus E corrigirt!

Die folgenden Bemerkungen Z. 8—15 kommen für unser Citat weniger in Betracht. Ich gebe daher nur den von Grenfell ergänzten Text: ταύτης δὲ [τὸ μετὰ μεση]μβρίαν κατὰστημα δαί[λην] πρωϊαν λέγουσιν [so Pap.!] οἱ Ἀττικοί, τὸ δὲ [πρὸς (so Townl.) δύσιν] ἡλίου δαίλην ὀψίαν. αὐτὸς [δὲ καὶ 'δαίε]λος'.

“εἰς ὃ κεν ἔλθῃ δειέλος ὅψε [δύων σκιάσ]η δ' ἐρίβωλον ἄρουραν”, ὡς τὴν [ἐσπέραν] ἔσπερον. τρισὶ δὲ δια[σ]τήμασιν [τὴν ἡμέρ]αν περιώρικε[ν]· ἡοῖ, μέση ἡμέρ[α, δείλη. Nun folgt zu

<sup>H</sup>  
Φ 112 ΑΡΚΤΩ (so!) CΙΔΗΡΩ dh. Ἄρη, τῷ σιδήρῳ usw. Mit dem Vorhergehenden steht dieser Theil in lockerem Zusammenhang, und die äusserliche Anfügung ταύτης δὲ deutet auf Benutzung einer anderen Urquelle, die auch im Townleyanus fast wörtlich übereinstimmend überliefert ist. Daher ist die Herstellung dieses Theiles leicht.

Schwierig dagegen gestaltet sich die Ergänzung der Anfangszeilen 1—8. Schon der Beginn ist mit Nesseln besteckt. Die Herausgeber lesen nach Blass Z. 3 Ἡσιόδος ἐν γ. Μᾶρες ὅσοι ναίουσι πέλας ποτὶ δειέλον. Die Mares, ein Volksstamm am schwarzen Meer (Herod. VII 74), seien bei Gelegenheit der Argonautenabenteuer erwähnt worden. Dagegen spricht, wie bereits Wilamowitz erinnert hat, dass Γ zu Anfang Z. 3 kein Buchtitel sein kann, da der Strich darüber fehlt und vor allem das Buch selbst nicht genannt ist. Ferner bilden [μ]ὲν Z. 1 und δὲ Z. 4 einen Gegensatz. Also kann nicht dieselbe Form δειέλος zwischen dem attischen δείλη und dem homerischen αὐτὸς δὲ Z. 4) δειέλος dazwischen citirt werden.

Vielmehr muss hier eine Form vorliegen, die zwischen δείλη und δειέλος in der Mitte liegt. Das ist δέελος oder δέελον, was der Corrector Z. 2 hat herstellen wollen. Da das übergeschriebene Ε genau so deutlich ist wie die darunter stehenden Buchstaben, so ist es nur ein Zufall, dass die Umschrift der Herausgeber die Correctur nicht mitgetheilt hat. Mit dieser Form δέελον fällt nun aber die Möglichkeit weg, einen Hexameter in probabler Weise zu ergänzen<sup>1</sup>.

Sehen wir also von Hesiod und seinen Argonauten, sehen wir auch von einer in Γ verborgenen Buchziffer ab, so bleibt wohl kaum ein anderer gangbarer Weg der Ergänzung als das scharf am Rande beginnende Γ zu einem Τ zu ergänzen und ein Ethnikon Τμᾶρες anzunehmen, für das es nicht ganz an Anhalt gebricht. Strabo nennt den Berg, an dessen wasserreichem Fusse

<sup>1</sup> Dies erkannte auch Wilamowitz, der ohne die Correctur des Pap. zu kennen, δέελον vermuthet hatte, vgl. Et. M. δειέλος: Ἀττικοὶ τὸ δέελος, was ja irgendwie mit diesem Ammonioscitāt zusammenhängen wird, da auch dort die Form δειέλος aus Homer folgt.

Dodona liegt VII 328 Τόμαρος ἢ Τμάρος (ἀμφοτέρως γὰρ λέγεται), Τμᾶριος hat Kallimachios und lateinische Dichter, Τομᾶριάς die orphischen Argonautica. Stephanos, der Τόμαρος, Τμάρος, Τμᾶριος aufzählt, nennt noch τοὺς κατοικοῦντας Τομούρους. Die Form Τμᾶρες, die hieraus als Nebenform zu Τομᾶριοι zu vermuthen ist, liegt thatsächlich bei Strabo IX 434 vor, denn wer die eben angeführten Zeugnisse im Kopf hat, kann keinen Augenblick zweifeln, wie der dort vorliegende Text ἐπ' αὐτῇ δὲ τῇ Πίνδῳ ὥκουσι ΤΑΛΑΡΕC, Μολοτικὸν φύλον τῶν περὶ τὸν Τόμαρον ἀπόσπασμα zu emendiren sei<sup>1</sup>.

So vorbereitet möchte ich mit aller Reserve in Z. 2—4 zu folgender Ergänzung schreiten:

ὄθεν δέελόν φη-  
σιν Αἰσχύλος.] 'Τμᾶρες ὅσοι ναίουσι Πελασ-  
γοὶ πρὸς δέελον'.

Die Tmares würden also damit entsprechend der alten Tradition vom pelasgischen Dodone als Urvolk bezeichnet werden, wie Herodot von den Ἀρκάδες Πελασγοί oder den Πελασγοὶ Αἰγιαλέες spricht. Zweifelhaft bleibt nur ob der dodonäische Urstamm vom Dichter gemeint war (dann würde δέελον den Westen von Hellas bezeichnen) oder die versprengten Bewohner des Pindos (dann wäre der Westen von Thessalien gemeint, wenn man nicht geradezu Πελασγίας δέελον<sup>2</sup> in diesem Sinne vermuthen will). Jedenfalls hat der Dichter δέελον wie ἑσπέρα von der geographischen Lage gebraucht. Für δέιλη und seine Sippe kenne ich kein Beispiel dieser Verwendung; Aischylos freilich, wenn er der Dichter sein sollte, würde diese Kühnheit im Chorlied wohl anstehen. Auch die majestätische Form (adonischer Trimeter) findet sich bei ihm (zB. Agam. 166), und die geographische Gelehrsamkeit ist ja ebenfalls in seiner Art. Sein Name würde hier zwischen den Ἀττικοὶ und Phrynichos passend stehen. Den Namen des Stückes wird man nicht vermissen, da in diesen Scholien Sophokles und andere Dichter öfter ohne genaueres Citat angeführt werden<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Mit derselben Verderbniss findet sich bei Plin. IV 2 (alle Hdss.) und dem Excerpte daraus Solin 7, 1, 3 *Talarus mons* statt *Tmarus mons*. Die Recensio des Solin zeigt, dass dessen Archetypus noch TMARUS hatte. Also scheint das bei der ungewöhnlichen Consonantenverbindung naheliegende Verderbniss in den Plinius- wie Solinhds. selbständig entstanden und nicht etwa in Plinius griechischer Vorlage.

<sup>2</sup> Für Πελασγῶν πρὸς δ. würde der Raum nicht reichen.

<sup>3</sup> zB. 11, 13; 9, 11; 15, 32.

Eine solche Conjectur bleibt freilich immer zweifelhaft. Sicher scheint mir nur die Form δέελον, die mit ὄθεν an einen Satz angefügt wird, der die Etymologie des Wortes bergen muss. Unsere übrige etymologische Ueberlieferung kennt nur die erstaunliche Ableitung παρὰ τὸ ἐνδεῖν καὶ ἐλλεῖπειν τὴν ἔλην τουτέστι τὴν θερμασίαν δέελη καὶ κατὰ κράσιν δείλη, die auf denselben Selenkos zurückzuführen sein dürfte, aus dem diese Ammonioscholien das Meiste geschöpft haben. Auch finden sich weitere Aehnlichkeiten zwischen ihnen und den Etymologica. Aber es will mir nicht einleuchten, dass der Ueberrest Z. 2 damit in Verbindung stehen soll. Abgesehen von der Verschreibung ΕΛΑΝ statt ἔλην (die nicht leicht ist und in dem Papyrus wohl kein Analogon hat) steht vorher wahrscheinlich OC. Es ist mir daher wahrscheinlicher, dass ein anderer etymologischer Versuch zB. παρὰ τὸ εἰς δέ]ος ἔλᾱν vorliegt, der unter Benutzung von δειλός und dessen klarer Etymologie auch die Form δέελος im Folgenden erklären sollte<sup>1</sup>.

Die homerische Form δείελος stellt Z. 4 nur eine Zwischenbemerkung vor. Denn er kehrt mit dem Phrynichoscitat wieder zu den Attikern zurück. Die Etymologiker stellen δείλη καὶ δειέλη καὶ δεείλη zusammen. Diese beiden Nebenformen sind es offenbar, um derentwillen auch hier Phrynichos citirt wird. Denn dass Z. 8 bei Ammonios ΔΙΕΛΗΝ statt δειέλην steht, ist bei der Indifferenz des Schreibers in diesem Punkt der Orthographie (namentlich in seltenen Wörtern) gleichgültig. Ich nehme an, dass δείλη am Ende von Z. 5 die übliche Prosaform darstellt, deren πάθος bei Phrynichos in doppelter Form erschien. Der Nominativ, das Wort bezeichnend, steht auch Z. 12 δείελος und sonst. So möchte ich also zunächst tastend ergänzen

Φρύ —

5 νιχος ὁ τρα]ικὸς<sup>2</sup> ἐν Φοινίσσαις 'δείλη'  
διχῶς . . . . .

Nun muss Z. 6—8 das Citat folgen<sup>3</sup>. Die kenntlichen Reste verrathen trochäischen Rhythmus. Phrynichos ist als 'Erfinder' des Tetrameters den Alten bekannt. Aristoteles lässt in einer bekannten Stelle der Poetik, wo er von dem Fortschritt der Tra-

<sup>1</sup> Vgl. Schol. B zu Φ 232 εἶρηται δὲ δείλη, ἐπεὶ δειλότεροι τότε ἐγίνοντο τὸ νυκτερινὸν οἰωνιζόμενοι σκότος.

<sup>2</sup> Dies bereits die Herausg.

<sup>3</sup> Erwogen habe ich auch die Möglichkeit, dass Z. 5 δειλη dh.

gödie unter Aischylos spricht, den iambischen Trimeter als Ersatz des trochäischen Maasses eintreten. In den uns erhaltenen Stücken des Aischylos kommt der Tetrameter nur in den Persern vor, die zeitlich und inhaltlich den Phönissen des Phrynichos am nächsten stehn<sup>1</sup>. Versuchen wir also auf dieser Basis die erhaltenen Buchstabenreste zu ordnen (wobei die Silbenabtheilung zeigte, dass eine dreisilbige Form von πλείων herzustellen ist), und setzen wir die zur Hand liegenden und sich wohl entsprechenden Zeitbestimmungen πρωϊα, ὀψία zu δείλη hinzu, so ergibt sich das Verspaar:

ἐς δὲ πρ]ωϊην δεείλην πλείο[νες διςμυρ]ίων  
ἄνδρες ἐκτείνοντο [καὶ τρίς ὀψί]ην ἐς δειέλην.

Aber freilich gegen diese Vermuthung erheben sich sofort gewichtige Bedenken. Unbedenklich freilich scheint es die so wie so sinnlosen Zeichen ΩΤΗΤΙ (Z. 6) als aus ΩΙΗΝ verlesen anzunehmen (zumal es nach der Photographie nicht sicher ist, ob nicht der Schreiber selbst ΠΡΩΤΗΝ gewollt hat. Vielleicht ist auf der erhöhten Faser zwischen den beiden Hasten des N die Tinte ausgeblieben und so der Anschein von TI erweckt worden<sup>2</sup>. Auch der Wechsel von δεείλη und δειέλη liesse sich aus dem Streben nach rhetorischer Antithese, das hier hervortreten würde, erklären. Aber die Formen selbst sind sehr auffallend. Erstens lässt sich soweit wir die Etymologie des dunklen Wortes überblicken<sup>3</sup>, eine Form δείελος, δειέλη und daraus δέελος, δέελη, δείλη begreifen, aber δεείλη ist irrationell. Trotzdem steht die Form auch durch die Etymologica fest. Man kann sich also des

δεείλη zu verstehen sei, was mit dem Citat bis ἐκτείνοντο belegt werde, und dass dann eine zweite Stelle des Phrynichos (denn für einen neuen Lichternamen nebst Ankündigung der Form δεείλη ist kein Raum) folgte, etwa καὶ δεείλη 'ὀψ]ιην ἐς δ(ε)ιέλην'. Für die wesentlichen Gesichtspunkte der Herstellung ist diese Alternative ohne Bedeutung.

<sup>1</sup> Ausserdem gibt es den Tetrameter der Edonen fr. 60:

τίς ποτ' ἔσθ' ὁ μουσόμαντις; ἀλλ' ὀρθ' ὅσον [so lese ich statt  
ἄλλο ἀβρατεὺς δν] σθένει

und den incertus 296. In den Persern dient der 'Läufer' als Uebergang von und zu den lebhafteren Chorrhythmen. Aehnlich auch bei Sophokles Oed. C. 887. Sonst bei ihm wie meist bei Euripides in bewegter Stichomythie. Ueberall ist die Anwendung vereinzelt.

<sup>2</sup> Hr. Grenfell bemerkt: *The I before the H is quite certain, and the letter after H is much more like TI than N.*

<sup>3</sup> Lidén *Bezz. Beitr.* 21, 101 leitet δείελος dh. \*δείFeλος von einer idg. Grundform *g<sup>2</sup>ei-uo*, mndd. *quinen*, hinschwinden ab.

Verdacht es nicht erwehren, dass eine im jüngeren Epos oder sonst in der älteren ionischen Dichtung entstandene künstliche Form mit umgesprungenem Diphthonge vorliegt (wie ἀπερείσιος: ἀπειρέσιος), die dann weiter gewandert ist.

Sodann aber fragt es sich, wie weit der attische Dichter in diesen Ionismen gegangen ist. Gewöhnliche Formen wie αἰδόντες μέλη im Trimeter (?) des Phrynichos (fr. 11), ξείνια im Chorliede (fr. 14) machen keine Schwierigkeit. Das gehört einfach zur poetischen Ausstattung und wird in keiner der höheren Gattungen der Poesie als etwas störend Fremdes empfunden. Spielerei freilich mit ionischen Raritäten wie δειέλη und δεέλη oder gar ionische Flexion wie πρωῒην und θυῒην gehört zu einer ξενικῇ λέξει, wie sie im attischen Drama selbst bei ionischen oder ionisirenden Dichtern nicht mehr vorkommt.

Es ist daher begreiflich, dass man sich sträubt, die Sprache des Phrynichos mit so starken Ionismen zu belasten. Blass, der die Ergänzung θυῒην bereits als unausweichlich erkannte, hat darum gezögert den attischen Tragiker dafür verantwortlich zu machen. Er denkt an einen ionischen Dichter.

Mir dagegen erscheint, je länger ich den historischen Zusammenhang von Form und Sprache in der griechischen Litteratur überblicke, um so weniger die ionische Färbung der Phrynichosverse verwunderlich.

Zunächst passt der Inhalt des Citates, auch wenn man nur das Unzweifelhafte berücksichtigt, trefflich in das Stück, dessen Schatten in den bald darauf aufgeführten Persern noch kenntlich ist. Da der Verlust von Männern, nicht von Schiffen erwähnt wird, liegt es nahe, nicht an die Schlacht von Salamis, sondern von Plataiai zu denken, die ja auch bei Aischylos berührt ward:

818 τόσος γὰρ ἔσται πέλανος αἵματοςφαγῆς  
πρὸς γῇ Πλαταιῶν Δωρίδος λόγχης ὑπο  
und im Chorlied

926 Ἀγδαβάται γὰρ  
πολλοὶ φῶτες χώρας ἄνθος  
τοξοδάμαντες, πάνυ ταρφύς τις  
μυριάς ἀνδρῶν ἐξέφθινται.

Hier ist vom Tod der persischen Kerntruppe die Rede. Aber die Myriade hat beim Dichter nur poetischen Wert, noch mehr freilich in der Historie. Herodot lässt 26 Myriaden Perser auf der Wahlstatt bleiben und selbst bei Ephoros, der die lächer-

liche Zahl stark reduzirt<sup>1</sup>, bleiben noch immer 10 Myriaden. Hat dagegen Phrynichos von dieser Schlacht gesagt, was meine sehr unsichere Ergänzung ergibt: πλείονες δισμυρίων καὶ τρίς (nämlich μυρίων)<sup>2</sup>, so würden diese 5 Myriaden der historischen Wirklichkeit jedenfalls am nächsten kommen; wie es bei dem Zeitgenossen natürlich ist.

Auch die Zweitheilung der Zeit (πρωτὴν und ὀψίην δειέλην) entspricht durchaus dem Bilde der Schlacht, wie sie Herodot beschreibt (IX 58 ff.). Sie fand erst am Demetrium bei Plataeae statt zwischen Spartanern und Persern. Dies Scharmützel muss sich lange unentschieden hin und her gezogen haben, bis der Tod des Mardonios das persische Heer in die Flucht jagte. Hier begann nun die Metzelei (also gewiss nach Mittag), indem die Spartaner hinter den Fliehenden her waren διώκοντες τε καὶ φονεύοντες (IX 69). Die Perser retten sich in ihr befestigtes Lager. Bei dieser τειχομαχία nun, dem letzten Akt des Kampfes, der erst gegen den Abend hin sich entwickelt haben kann, nachdem auch die Athener dazu gestossen waren, fielen die Meisten. In der dichten Enge fand ein wahres Schlachten statt, von dem Herodot in den Zahlen übertreibend, wie schon gesagt, berichtet. Statt dieser Myriadenunsumme eine glaubliche Ueberlieferung bei Phrynichos zu finden, wäre ein schätzbarer historischer Gewinn — wenn nur nicht das verwünschte Ionisch wäre!

Dialekt und Metrum hängen in der griechischen Poesie eng zusammen. Der durch Aischylos auf die Höhe geführten Tragödie widerstrebt der satyreske 'Läufer' wie die dialektische Unreinheit. Daher bemerkt Aristoteles Rhet. III 1 fein, die Tragiker seien aus demselben Motive vom Tetrameter zum Iambeion übergegangen, wie sie die Dialektfärbung beseitigt hätten<sup>3</sup>. Dürfen wir also nicht für die ῥήσις der voräschyleischen Tragödie ein stärkeres Vorwiegen des Ionischen erwarten? Die erhaltenen Fragmente geben zufällig für die Flexion nichts aus. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Ias consequent in allen nichtlyrischen Partien durchgeführt war. Aber beträchtliche Ueber-

<sup>1</sup> Busolt Rh. M. 38, 630.

<sup>2</sup> kurz wie τρίς μάκαρες καὶ τετράκις u. a. d. A.

<sup>3</sup> 1404a 29 οὐδὲ γὰρ οἱ τὰς τραγωδίας ποιοῦντες ἔτι χρῶνται τὸν αὐτὸν τρόπον, ἀλλ' ὥσπερ καὶ ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν διὰ τὸ τῷ λόγῳ τοῦτο τὸ μέτρον ὁμοιότατον εἶναι, οὕτω καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφείκαν, ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν; vgl. poet. 4 p. 1449a 21.

reste, vielleicht an einzelnen Stellen zur charakterischen Färbung benutzt (wie etwa bei Aristophanes Ἀθηναίης udgl. im Gebet), das dürfen wir vielleicht doch erwarten.

Freilich bei den Tragikern nach Phrynichos ist keine Spur mehr von ionischer Flexion, wenn man nicht etwa vereinzelte Schreibfehler, wie sie allenthalben auch in Prosa unterlaufen (ἔδρης im Prometheus udgl.) als Reste alter Ueberlieferung ansehen will. Anders freilich steht es mit den versprengten Ueberbleibseln der Ias, die sich in Solons antiken Ausgaben vorfanden. Eine rationelle Erklärung derselben lässt sich nicht geben, so wenig die reinliche Scheidung attischer und 'fremder' Epigramme nach dem Dialekt vor den Thaten der Epigraphik Stich gehalten hat. Die wunderliche Mischung der Melik tritt uns jetzt bei Bakchylides noch deutlicher als bei Pindar und Alkman entgegen. Kurz der Grundsatz der Dialekt-Einheit und -Reinheit, den man im letzten Menschenalter mit Gewalt überall durchsetzen wollte, hat sich nicht bewährt.

Allein berechtigt scheint mir die historische Auffassung, dass sich in den Unregelmässigkeiten der Dichtersprache, die überall eine künstliche ist, der Entwicklungsprozess der verschiedenen Gattungen widerspiegelt. Für die Epik und das Melos gibt man das wohl auch jetzt zu. Nun tritt das Drama hinzu. Durch Solon ist die zum Kampf geborne Form des iambischen Trimeters und des engverschwisterten trochäischen Langverses aus Ionien nach Athen verpflanzt worden. Das Persönliche ist geblieben, aber die Herbheit hat ihnen der milde Athener genommen: zum λόγος, oder wie er sagt zur ἀγορά, hat er diese Form umgewandelt. So nimmt sie ein Menschenalter später Thespis auf, und so überliefern sie dessen Jünger. In dieser Zeit vor den Perserkriegen, wo die Kunst und Cultur in Attika noch in ionischer Stilisirung befangen war, ist eine ionische oder vielmehr ionisirende Gestalt des Dialogs keineswegs unglaublich. Phrynichos ist der letzte, der noch den alten Thespiskarren schob. Mit Aischylos, dem Bahnbrecher auf allen Gebieten, wird auch hier freie Bahn geschaffen: der attischen Kunst die attische Sprache. Nunmehr durfte kein ionisches Eta mehr das Ohr beleidigen, und nur noch soweit die poetische Sprache es allgemein zuließ, konnte ionisches Gut verwendet werden. Darum wurde auch das Doppelsigma, das selbst die ionisirende attische Prosa der Uebergangszeit noch beibehielt, nicht beseitigt. Sophokles, so nahe er dem ionischen Wesen stand, hat darin nichts geändert. Der attische Kanon stand unverrückbar für alle Nachfolger fest. In solcher Beleuchtung erscheint mir sporadischer Ionismus in dem Dialog der ältesten Tragödie fast als historische Nothwendigkeit.

Berlin.

Hermann Diels.